

Plötzlich Sprachlos

Was tun, um dem Schweigen zu entkommen?

Wenn nach einem Schlaganfall, einem Schädelhirntrauma oder Gehirntumor die Wörter keinen Weg mehr nach außen finden, gesellt sich zur Sprachlosigkeit rasch Angst und Wut. Wut auf die, die nicht verstehen. Angst, sich nie wieder verständigen zu können. Doch etwas vermag den Knoten in der Brust zu lösen: In Wien gibt es seit zwei Jahren einen Aphasiechor. Weil Menschen, denen es die Sprache verschlagen hat, singen können.

ANJA PIA EICHINGER

Renate ringt um Wörter: „D... D... D... Das Geschirr weggeräumt hab ich. Plötzlich umgefallen. Schlaganfall. Vier Tage Koma“. Das war vor 26 Jahren. Mit 31. Als sie aus dem Koma erwachte, konnte sie genau drei Informationen weitergeben: „Sehr gut“, „beschäftigt bei der Post“ und ihren Nachnamen. Die Wörter waren im Kopf, aber sie sind nicht rausgekommen. Sie musste alles wieder neu lernen. Wortschatz. Grammatik. Zusammenhängende Sätze. Richtige Satzstellung. Deutliche Aussprache. „Es brauchte Jahre, bis ich wieder formulieren konnte“.

Denken und reden, das ist zweierlei, sagt Renate. Manchmal dauert das Reden ein wenig länger, und dem Umfeld geht es zu langsam. Und dann beginnt das große Raten: „Meinst du vielleicht ...?“ „Nein!“ „Oder ...?“ „Nein!“ Und wenn es Renate zu blöd wird, ruft sie schon einmal: „Lass mich ausreden!“ Und dann, nach kleinen Startschwierigkeiten und ein bisschen Schnappatmung, kommen meist auch die Wörter. Ganz von allein und ganz flüssig.

Renate ist kein leiser Typ. Was sie macht, macht sie laut und mit Begeisterung. Lachen, Sprechen und Singen.

Ganz im Gegenteil zu Helmut. Dem hat es nach einem Schlaganfall auch die Sprache verschlagen. Aber er kämpft leiser als Renate. Vielleicht zu leise. Das fiel auch Andrea

Enekel auf. Sie und ihr Bruder kennen das Ehepaar Helmut und Christine Plattner schon seit ihrer Kindheit. Und sie kennen vor allem Helmut ganz anders: „Ich wusste, dass der Helmut immer viel gesungen hat. Und meinem Bruder ist eingefallen, dass es spezielle Chöre gibt für Schlaganfallpatienten. Die Christine hat dann angefangen zu recherchieren, ob es so was auch in Österreich gibt“. Gab es nicht.

Sie nahmen Kontakt mit dem Wiener Aphasieclub auf, lernten die Leute dort besser kennen und haben gemerkt, dass so ein Chor funktionieren könnte. Und dann haben sie sich einfach hineingestürzt und den 1. österreichischen Aphasiechor gegründet. Mit Sitz in Wien. Christine Plattner als Organisatorin, Ansprechpartnerin, Öffentlichkeitsarbeiterin und Seele des Chors. Andrea Enekel als musikalische Leiterin.

Der Begriff Aphasie kommt aus dem Griechischen und bedeutet „Sprachlosigkeit“. Wobei es nicht die Aphasie gibt (siehe Kasten I). In Deutschland sind rund 300.000 Menschen jährlich von einem Schlaganfall betroffen, zwischen 30.000 und 40.000 leiden danach an einer schweren Sprachstörung. In Österreich gehen Schätzungen von bis zu 32.000 Schlaganfallpatienten jährlich aus, etwa 40 Prozent kämpfen danach mit einer Sprachstörung.

Die Neurolinguistin Jacqueline Stark, die für die Österreichische Akademie der Wissenschaften arbeitet, beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit dem Thema Aphasie. So hat die gebürtige Amerikanerin mit all ihrer

Erfahrung als Sprachwissenschaftlerin, die linguistisch fundierte ELA-Fotoserie entwickelt. Auf Fotokarten (3000 Verbkarten und 216 Objektkarten) werden Gegenstände und Handlungen – zumeist aus dem Alltag der Betroffenen – abgebildet, die beliebig verbunden und miteinander in Beziehung gesetzt werden können. Die Menschen sollen mit Hilfe der bildlichen Inputs wieder sprechen lernen. Inzwischen werden computergestützte Sprachmodule und ein Grundwortschatzprogramm fertiggestellt, erhältlich sind sie ab Spätsommer 2016.

Irgendwann muss man zurück ins Leben. In den Alltag.

Elfriede, Patientin

Zu Beginn einer Aphasie lässt sich schwer abschätzen, wie weit der Betroffene seine Sprache wiedererlangen wird. Weder zu negative, noch zu positive Prognosen wären hier zielführend. Wichtig ist zu diesem Zeitpunkt vor allem, den Menschen dazu zu motivieren, überhaupt wieder zu sprechen. Viele Faktoren spielen von Anfang eine Rolle: Wie schwer ist die Verletzung des Sprachzentrums? Wo und wie

stark ist die Hirnläsion ausgedehnt? Wie groß ist die Motivation, wieder sprechen zu lernen? Das hängt sehr eng mit dem allgemeinen Gesundheitszustand, aber auch mit der Persönlichkeit zusammen. Auch der Grad der Bildung, der Wortschatz und die Redegewandtheit vor dem Schlaganfall spielen hier eine Rolle.

Elfriede ist 70 Jahre alt. Vor 30 Jahren wurde bei ihr ein Gerinnsel im Gehirn festgestellt, sie wurde operiert und konnte praktisch zwei Jahre lang nicht zusammenhängend sprechen. „30 Minuten Logopädie, einmal in der Woche, das ist einfach zu wenig. Mehr wie „Grüß Gott“, „Wie geht's?“ und auf „Wiedersehen“ geht sich da ja kaum aus“, sagt sie heute. Erst als sie die Möglichkeit bekam, drei Mal pro Woche an Jacqueline Starks ELA-Programm teilzunehmen, ist es besser geworden. Aber trotz der Intensität des Sprach- und Sprechtrainings hat es noch viele Jahre gedauert, bis sie wieder flüssig sprechen konnte. „Irgendwann entscheidet man, dass es genug ist. Dann muss man zurück ins Leben. In den Alltag. Auch wenn nicht immer alle Leute verstehen, was man sagt. Davor habe ich jetzt keine Angst mehr!“

Als ausgebildete medizinische Heilmasseurin hat Andrea Enekel beruflich mit dem Krankheitsbild Schlaganfall zu tun. Sie spielt Klavier und hatte viele Jahre Gesangsunterricht. Nun leitet sie seit zwei Jahren den Aphasiechor. Gesungen wird eigentlich alles: religiöse Lieder, Volkslieder, Schlager, Gospel, Musical. Auf Deutsch, Englisch und

Französisch. Bei den fremdsprachigen wird dann eher verhaltener mitgesummt, mit voller Begeisterung dabei sind die Sängerinnen und Sänger vor allem bei den Liedern, die sie kennen, noch aus ihrer Kindheit und Jugendzeit. Neue Lieder einzustudieren, das braucht Zeit und wird manchmal etwas unwillig aufgenommen. Aber ein Klassiker wie „Diamonds are a girl's best friend“ hat sich als Liebling der vergangenen Probe herausgestellt, und wird gleich drei Mal hintereinander mit Begeisterung gesungen.

In vielen Fällen sind es die Angehörigen, die auf das Angebot des Chors stoßen. Vor Weihnachten sendete der ORF in „Bewusst gesund – Das Magazin“ einen Beitrag über Aphasie und den Chor. Eine Broschüre wird künftig bei Ärzten und Neurologen aufliegen. Es wird also für Betroffene leichter, das Angebot zu finden. Wenn sie das wollen.

Einige wollen (noch) nicht. Das müsse man auch akzeptieren, sagt die Chorleiterin. Die seien einfach noch zu scheu, müssten erst einmal mit der Krankheit und dem Verlust ihrer Persönlichkeit fertig werden. Neulich ist eine neue Dame da gewesen, die gern singt, aber am Ende der Probe habe sie gesagt: „Es ist zu viel!“ Alles braucht einfach seine Zeit. Auch dass man auf einmal sozial wieder so eingebunden ist.

Es gibt Chormitglieder, die gern singen, aber kein Wort sprechen. Obwohl, so ganz stimmt das nicht. Kurt spricht zwar zusammenhängende Wörter: „Unter Fiat“, oder vielleicht auch: „unterfiat“. Niemand weiß, was es bedeutet – klar ist nur, dass es für

Kurt etwas bedeutet. Es kann sogar gut sein, dass es für ihn viele unterschiedliche Wörter sind. Tatsächlich „spricht“ er. Er spielt mit der Betonung, der Redegeschwindigkeit, der Mimik. Vor allem seine Augen sprechen dabei Bände.

Nicht viele Menschen schauen einem so offen in die Augen wie Kurt. Und sind so aufmerksam wie er. Schlägt Chorleiterin Andrea Enekel mal einen falschen Ton an, unterbricht er sie sofort mit einem strengen: „Unter Fiat! Unter Fiat!“ Also: „Das geht überhaupt nicht!“ Aber auch zustim-

Das Lied ist die Brücke, die einen Transfer der Gefühle ermöglicht.

Maria Weitzer, Musiktherapeutin

mend: „Unter Fiiiat!“, wenn er zufrieden ist. Kurt macht bei allem mit. Mit den sprachlichen Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen. Und hin und wieder kommt tatsächlich auch ein Wort hinaus und dann merkt man: „Er hat wieder dazugelernt!“

Zu Weihnachten hat er alle damit überrascht, als er plötzlich „Oh Tannenbaum, oh Tannenbaum“ anstimmte. Sie sind also da. Die Wörter. Irgendwo ganz tief drinnen. Sei-

ne Frau Helene bleibt zuversichtlich. „Der Schlaganfall ist ja erst vier Jahre her!“

Maria Weitzer ist Musiktherapeutin und bei jeder Chorprobe dabei. Sie arbeitet in Einzeltherapie mit Menschen, die eine Sprachstörung haben, auch mit einigen der Chormitglieder. Bei ihrer Musiktherapie stützt sie sich auf zwei Säulen: die Melodische Intonationstherapie (Kasten II) und auf Emotionen. Menschen nach einem Schlaganfall sind oft „eingesperrt“ in ihren Empfindungen, sie können alles verstehen, sich aber nicht ausdrücken. Das Lied in all seiner Symbolkraft sei hier die Brücke, die einen Transfer der Gefühle wieder möglich mache, sagt Weitzer.

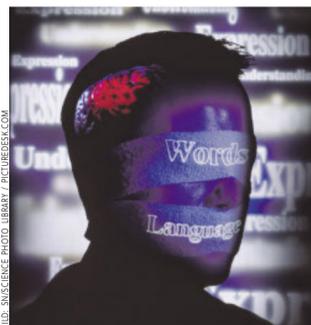
Als Musiktherapeutin müsse sie das „richtige“ Lied anstimmen. Die betroffenen Menschen würden dann sehr schnell merken, dass Singen leichter sei als reden. „Meine Patienten müssen den Alltag aber jetzt nicht singend bestreiten. Gesungen und geübt wird in der Therapie. Der Wortschatz, der sich dabei sehr steigert, bleibt erhalten und ist abrufbar“.

Aphasie ist keine Denkstörung und erst recht keine geistige Behinderung. Aphasiker kränkt es, wenn sie wie kleine Kinder behandelt werden oder über ihren Kopf hinweg mit Dritten kommuniziert wird: „Was sagt er?“ oder „Was will sie?“. Manchen ist schon passiert, dass sie wegen ihrer manchmal fallenden, undeutlichen Aussprache für betrunken gehalten wurden. Oft mit ein Grund, warum Menschen mit einer Sprachstörung mehr und mehr verstummen.



Singen statt schweigen:
1. Österreichischer Aphasiechor.

STÖRUNG



Unterschiedliche Formen der Aphasie

Die schwerste Form ist die globale Aphasie. Die Betroffenen können häufig nahezu gar nicht mehr sprechen und auch nicht schreiben. Es fällt ihnen schwer zu verstehen – etwa Gesprächen zu folgen oder Dialogen im Fernsehen –, und sie können auch oft nicht mehr lesen.

Die Broca-Aphasie. Langsamer Sprachfluss, Ringen um jeden Satz, starke Wortfindungsstörungen. Typisch ist ein Telegrammstil; die Artikulation kann sehr stark betroffen sein.

Wernicke-Aphasie. Flüssige, überschießende Sprache mit vielen falschen oder lautlich entstellten Wörtern. Der Redefluss ist zwar gegeben – nur kann der Betroffene oft nicht mehr zusammenhängende Informationen weitergeben. Das heißt: Was er sagt, heißt nichts und wird vom Gegenüber nicht verstanden. Nicht selten ist das Sprachverständnis beeinträchtigt.

Bei der amnestischen Aphasie sind es vor allem Wortfindungsstörungen, die den Betroffenen das Leben schwer machen. Verstehen tun die Patienten fast alles, haben beim Sprechen aber immer wieder Aussetzer, weil ihnen ein Wort nicht einfällt.

THERAPIE



Die Melodic Intonation Therapy

Der Neurologe Gottfried Schlaug hat vor einige Jahren beweisen können, was engagierte Ergotherapeuten und Logopäden intuitiv längst praktizieren: Durch Singen wird auch das Sprechvermögen wiederhergestellt. Während bei Rechtshändern der linken Hirnhälfte eher das Sprachzentrum und analytisches Denken zugeschrieben werden, aktiviert Musik beide Seiten des Gehirns und unterstützt sie beim Singen. Die geschädigten Hirnzentren bauen neue, dauerhafte Verbindungen auf, was Menschen mit Aphasie hilft, über das Singen und die Musik wieder sprechen zu lernen. 2010 präsentierten Schlaug und sein Team an der Harvard Medical School erstmals eine nachweislich wirksame Therapie für Schlaganfallpatienten in Form von Singen – die „Melodic Intonation Therapy“ (MIT).

Bei der MIT geht es darum, am Anfang möglichst viel „Alltagssprachliches“ mit Melodien zu unterlegen und zu rhythmisieren. Denn Patienten mit nicht-flüssigen Aphasien haben vor allem Probleme, die Wortproduktion überhaupt einzuleiten. Hier kann ein rhythmischer Taktgeber wie ein Metronom oder bewusstes rhythmisches Sprechen sehr hilfreich sein.

HILFE

Ansprechpartner

Aphasie-Club Wien (Aphasie-Chor)
Böcklinstraße 55, 1020 Wien
office@aphasiechor.at
0676/7642402 (Christine Plattner)
Das Wiener Chorteam ist gern bereit, in anderen Bundesländern Aufbauhilfe zu leisten.
www.aphasie-chor.at

AVOS Gesundheitsförderung und Prävention
Logopädie, Ergotherapie, Physiotherapie nach Schlaganfall (in allen Salzburger Bezirken).
Elisabethstraße 2, 5020 Salzburg
0662/887588 (Sabine Stadler)
stadler@avos.at, www.avos.at